

inform'EU

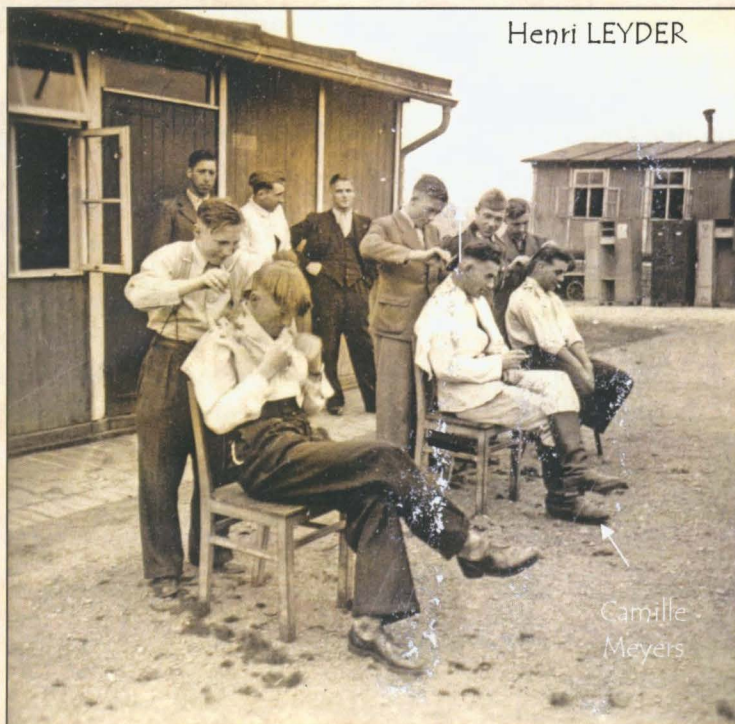
INFORMATIUNSBLAT VUN DER GEMENG



N°4 / 2013



Bereits Weihnachten 1942 auf der Krim Zwangsrekrutierter Camille Meyers wollte aber keinen zweiten „Kuban-Brückenkopf“ erleben



Henri LEYDER

und Romain GASPAR

Das Leid, die Not und den Tod, die der Zweite Weltkrieg über die Welt, Europa und auch Luxemburg gebracht hatte, sind nicht vergessen. Dürfen nicht in Vergessenheit geraten, hatte der ehemalige Zwangsrekrutierte Léon Ney gemahnt – und damit den Anstoß gegeben, 2012 unsere Vereinigung, die „Asbl Geschichtsfreñn Gemeng Ell“ zu gründen. Es liegt demnach auf der Hand, dass wir künftig auch diesem Thema „Lose Blätter“ widmen.

Die Parole beim Haarschneiden in Birkenfeld: Streichholzlänge!

Ab Oktober 1942 waren in Luxemburg 12 301 Männer und 3 614 Frauen zwangsrekrutiert worden, etwa 40 allein aus unserer Gemeinde (1). Einer der Ersten, die einen Stellungsbefehl erhielten, war Camille Meyers. Der heute 93-Jährige aus Bauschleiden (heiratete 1955 Lydie Eischen aus Niedercolpach, wohnt seither hier; seit 2006 verwitwet) musste sich am 18. Oktober 1942 in Luxemburg der Musterung stellen. Das war nur wenige Monate, nachdem er in Birkenfeld/Hunsrück Reichsarbeitsdienste hätte verrichten müssen.

Nach der Musterung ging es sofort zur Wehrmacht nach Potsdam (Berlin) in die Kaserne. Nach nur drei Wochen zur Ausbildung an Artilleriegeschützen ab nach Proskurow (heute: Chmelnyzkyj) in die West-Ukraine in eine „bespannte Artillerie-Einheit“. Bespannt heißt: „von Pferden gezogene Geschütze“. Auch hier hatten die „Preisen“ es eilig: *„Bereits Weihnachten 1942 wurden wir auf die Krim verlegt. Wir standen noch in der Ausbildung, mussten aber immer wieder Partisanenüberfälle abwehren“*, erinnert sich Camille Meyers.



Auf der Krim war Camille Meyers einige Monate Meldereiter bei einem Offizier.

„Geschichtsfreñn Gemeng Ell“ Lose Blätter – „Geschichtsfreñn Gemeng Ell“ Lose Blätter

Der bittere Kriegsalltag ließ nicht lange auf sich warten. Zum 1. Mai 1943 musste das „Ersatzbataillon Leichte Artillerie“, dem Camille Meyers angehörte, auf dem Kuban-Brückenkopf bei Noworossiisk an die Front. Eine deutsche und eine rumänische Armee standen fünf russischen Armeen gegenüber. Die unaufhörlichen Bombardierungen in dieser Schlacht ließen Vergleiche mit der „Hölle von Verdun“ (Erster Weltkrieg) aufkommen.

Die Geschichtsschreibung (u. a. Wikipedia, auszugsweise) skizziert das Geschehen wie folgt:

„Die deutsche Heeresgruppe A befand sich seit Dezember 1942 auf dem Rückzug vom gescheiterten Vormarsch auf die Ölfelder von Grosny (Tschetschenien) und Baku (Aserbaidschan). Die 17. Armee richtete für diesen Rückzug Ende Januar 1943 eine Aufnahmestation am Unterlauf des Flusses Kuban (daher der Name) auf der Taman-Halbinsel (östlich der Krim) ein. Sie vermochte die Stellung gegen die sowjetische Nordkaukasusfront bis zum 9. Oktober 1943 zu halten, bis zu dem Tag, als die letzte Einheit die „Straße von Kertsch“ in Richtung Krim überquerte. Ein weiterer Rückzug demnach, in der Form eines unvorstellbaren Unternehmens: 239 669 Soldaten, 16 311 Verwundete, 27 456 Zivilisten sowie 115 477 Tonnen Wehrmachtsgut (vor allem Munition), 21 230 Kraftfahrzeuge, 74 Panzer, 1 815 Geschütze und 74 657 Pferde (!) mussten auf die Krim übergesetzt werden. Die Luftwaffe flog von einem Feldflughafen (bei Slawjanskaja) im Brückenkopf weitere 15 661 Mann aus.“ (Zitat Ende).



Die Evakuierung der deutschen und rumänischen Truppen und des ganzen Trosses erfolgte zu einem großen Teil mit Marinefährrahmen (Foto).



- Über die menschlichen Verluste bei der Schlacht konnten wir keine Zahlen ausfindig machen, vermutlich mehrere Zehntausende, unter ihnen auch zahlreiche junge Luxemburger, beispielsweise Alex Peiffer aus Ell.

Camille Meyers (rechts) und Pierre Wagner aus Limpertsberg als Kanoniere.

Wenn Bomben unvorstellbar langsam fallen

Camille Meyers erinnert sich noch heute – Wie könnte es auch anders sein? – an die Grauen, die die Soldaten durchmachen mussten. „Drei Tage lang wurde beispielsweise unsere Stellung regelmäßig alle zwei Stunden von sowjetischen Fliegern bombardiert. Unvorstellbar wie du da sitzt, du die Bomben fallen siehst, die Zeit, die sie dafür brauchen, unvorstellbar langsam. Welch ein Aufatmen, wenn sie dann weiter weg einschlagen ...“

Camille Meyers auch heute noch erleichtert: „Nach der Aufgabe des Kuban-Brückenkopfes kamen wir unter ständiger Bombardierung zurück auf die Krim, danach oberhalb des Asowjen Meeres in eine neue Stellung. September 1943: endlich Urlaub! Zuerst für die Reichsdeutschen, danach die Volksdeutschen: die Luxemburger. Aber die Hälfte der Luxemburger kehrte nicht mehr zurück. Ich auch nicht, ein Jahr Russland hatte gereicht.“

„Im Oktober hätte ich zurück an die Front müssen. Von zu Hause aus begab ich mich deshalb ‚ganz normal‘ in Uniform und mit meinem Karabiner nach Luxemburg, versetzte dort allerdings bei Bekannten den Militärdress gegen Zivilkleidung, ließ auch den Karabiner zurück. Mit dem Zug fuhr ich nach Ettelbrück, wo im Hotel Lanners ein Fahrrad für mich bereitstand. Mein Ziel war es, in Belgien unterzukommen. Ohne ‚Papiere‘ pedalierte ich über Grosbous, Ell und Niedercolpach nach Perlé.“

„In Niedercolpach zweimal großer Schrecken: Auf der Brücke standen zwei deutsche Gendarmen; sie ließen mich ... vorbei. Richtung Obercolpach bei der Weißen Pforte dann zwei Zollbeamte: Welch ein Glück, auch sie blieben friedlich. Schnellstmöglich zu Emile Tompers in Perlé! Bei ihm fand ich, wie bereits zuvor organisiert, ein Versteck. Ein provisorisches. Nach zehn Tagen kam Emile abends und sagte, die Papiere seien angekommen, heute Nacht bringe er mich nach Parrette“. Eine neue „Identität“ hatte er mir besorgt: Als Raymond Hesse aus Aix-sur-Cloie, Gemeinde Halancy, fand meine Flucht ihre Fortsetzung. Emile hatte mir eingepackt: ‚Identitätskarte auswendig lernen!‘“

Matricule-Plaquette

von Camille

Meyers:

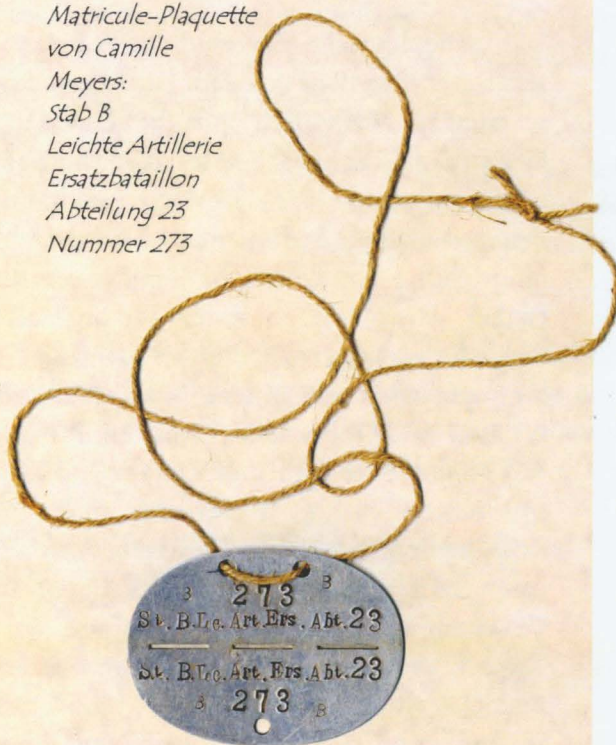
Stab B

Leichte Artillerie

Ersatzbataillon

Abteilung 23

Nummer 273



Alles sagendes „Mär schëissen“

Die „Preisen“ schauten ab und zu in der Schreinerei Tompers vorbei, plauderten dabei schon mal aus dem Nähkästchen, zum Beispiel dass sie sich nachts nicht in die Wälder trauten... – Die Nacht sei stockfinster gewesen, als Emile ihn durch den Wald und durch Wassergräben nach Parrette geschleust habe, schildert Camille Meyers die doch aufregende Grenzüberschreitung. Einen schweren Revolver habe Emile ihm zuvor in die Hand gedrückt mit den alles sagenden zwei Worten: „Mär schëissen“...

Emile Tompers und sein Zwillingsbruder Jean-Pierre traten sehr früh schon der Resistenzorganisation L.V.L. bei und bauten in Perlé eine Fluchtlinie (filière) auf. Ab 1943 schleusten sie mit Hilfe der „Armée Blanche“ aus Belgien über 20 Landsleute mit gefälschten Papieren unter Lebensgefahr von Luxemburg nach Belgien. Einer von ihnen war Camille Meyers. Lange Zeit klappte alles wie am Schnürchen bis zum 23. Februar 1944... Zufall oder Verrat? (Wahrscheinlich Verrat durch die Person, der Camille Meyers in Arlon nicht getraut hatte). An diesem düsteren Tag wurde Emile verhaftet, sein Bruder konnte noch rechtzeitig untertauchen. Sein Leidensweg ging am 10. August 1944 nach zahlreichen Folterungen zu Ende, ohne die von ihm über die Grenze gebrachten „Jongen“ verraten zu haben. Er wurde in der Hinrichtungsstätte im ehemaligen Zentralgefängnis Köln-Klingenpütz wie ein Schwerverbrecher enthauptet (5).



Emile im
Februar 1938

„Nach der kurzen Nacht ging ich über Nothomb nach Attert, wo ich in den Zug nach Arlon stieg. Dort besaß ich zwei Adressen. In der Hätschegaass die erste, sie war ... eine Falle. Der Mann, der mich empfing, kam mir nicht geheuer vor (2). Ich lehnte seine Hilfe ab, begab mich an die zweite, oh Schreck!, die Gendarmerie. Erst zögerte ich, trat doch hinein und erhielt eine Adresse ‚Op der Spëtz‘. Hier fand ich drei Tage Unterkunft, sogar bei Bekannten, der Familie Lulling“.

Josy Lulling stammte auch aus Bauschleiden. Er war „Chef de Train“ auf der Strecke Arlon-Bruxelles, bot sich wie erwartet an, sich des Refractaires anzunehmen. Dieser wollte in die Gegend von Ciney, wo er zwei Jahre die „Ecole technique d’agriculture Saint-Quentin“ besucht hatte. Rendez-vous hatten beide im Fourgon, dem Personenzug angehängten Güterwaggon. Doch hier saß (oder wachte?) ... ein Deutscher. Camille Meyers reagierte schnell: *„Ich stieg auf die Plattform eines Personenwagens und wartete. Da kamen vier Männer in langen Mänteln – die Gestapo (Geheime Staatspolizei), zwei Deutsche und zwei Belgier, glaube ich. Sie sagten, ich solle bleiben. Als der Zug rollte, ließen sie die Katze aus dem Sack und fragten mich nach meinen Papieren. Ich, Raymond Hesse, wies mich aus. Dann die Frage: ‚Êtes-vous agriculteur?‘ ‚Oui, je vais à Ciney pour acheter des chevaux‘. Das glaubten sie mir, durchsuchten mich aber, meinen kleinen Koffer ebenfalls. Nichts Verdächtiges! Dann kam das erlösende ‚Alors c’est bon‘.“*

„Preisesch‘ Gewehre auf uns gerichtet

In Ciney angekommen, beeilte der Fahnenflüchtige sich weiterzukommen, aus Angst, erkannt zu werden. Seine Schulzeit hier lag noch nicht allzu lange zurück. Sein Ziel hieß die „Ferme de Wez“ der Familie Gilles im kleinen Ort Wierde. Unbehelligt kam er dort an, half in der Folgezeit auf dem Hof, ohne sich draußen zu zeigen. „Nur einmal war ich mit dem Fahrrad nach Namur gefahren, um als Raymond Graindorge aus Wierde einen neuen Ausweis zu erhalten. Im nahen Namur hatten zahlreiche ‚Preisen‘ in den Kasernen gelegen, und hinter dem Hof agierte ein ‚Maquis‘, ein Nest von Untergrundkämpfern... Deshalb, so glaube ich, war es zweimal sehr brenzlich geworden. Einmal hatte ich mich zwischendurch einen Monat lang in Jambes verstecken müssen... Und einmal standen wir zu ein paar auf einer Mauer, ‚preisesch‘ Gewehre auf uns gerichtet. Ich zitterte, jetzt ist alles vorbei... Doch dann ließen sie ab!“

Im September 1944
wurden Belgien und
Luxemburg vom
braunen Mob befreit

Henri LEYDER
und
Romain GASPAS



Die „Ferme de Wez“ in Wierde bei Namür,
in der Camille Meyers bei der Familie Gilles
rund zehn Monate lang untergetaucht war.



- (1) Siehe dazu auch die Bücher „D'Krichsjoeren 1940-1945 zu Lëtzebuerg“ (1997) und „Lëtzebuerg am Krich 1940-1945“ (2001) des „Club des Jeunes Ell“ sowie vier weitere von Georges Even, Ell, verfasste themenbezogene Bücher, außerdem Vereinsfestbroschüren aus Ell und Roodt.
- (2) Siehe dazu Kasten: Emile Tompers...
- (3) Siehe hierzu mehr in „Erënnerungen“ und „Aus dunkler Zeit“ von Néckel Kremer von 1988 respektiv 1993